



# Resiliente Quartiere

## Ein stetiger Lern- und Anpassungsprozess aller Akteure

**Vielfältige soziale, ökologische und ökonomische Transformationsprozesse stellen unsere Gesellschaft vor komplexe Herausforderungen. Insbesondere unsere Städte und Regionen sind von diesen Veränderungen betroffen und gefordert, zukunftsweisende Lösungen zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt wird hierbei die Krisenfestigkeit und Anpassungsfähigkeit im Fall von Störereignissen sein.**

Die Quartiersebene nimmt in diesem Prozess eine bedeutsame Stellung ein. Im Quartier, im sozialen Nahraum, wohnen wir, hier begegnen sich die Menschen, dort leben sie im wahrsten Sinne des Wortes zusammen. Herausforderungen und Missstände treten im Quartier deutlich zutage und werden greifbar. Gleichzeitig sind sie Orte der Innovation, der Kreativität, des Engagements. Damit sind sie gewissermaßen Seismographen unserer Gesellschaft. Probleme werden schnell sichtbar, aber auch praktisch und unmittelbar in Angriff genommen.

### **KRISEN DECKEN VERWUNDBARKEITEN AUF**

Unsere Gesellschaft ist verwundbar geworden. Insbesondere die Krisen und Megatrends haben uns diese Verwundbarkeit vor Augen geführt:

angefangen von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 über sich verschärfende soziale Ungleichheiten, Terrorereignisse und den Klimawandel bis hin zur SARS-CoV-2-Pandemie. Häufig handelt es sich um multiple Krisen, die sich überlagern und dadurch mit einer ausgesprochenen Wirkmächtigkeit auftreten. Sie haben deutlich gemacht, dass wir uns auf Störungen vorbereiten müssen. Es geht um unsere Fähigkeit, Krisen zu meistern und darum, im Krisenfall handlungsfähig zu bleiben. Es gilt, Risikokompetenz und eine umfassende Risikointelligenz aller Akteure im Quartier zu etablieren. Zukunftsfähig zu sein, heißt resilient zu sein.

### WAS BEDEUTET RESILIENZ?

Ursprünglich beschreibt der Begriff Resilienz die physikalische Fähigkeit eines Werkstoffs, unbeschadet auf Störungen reagieren zu können. Das lateinische „resilire“ meint so viel wie abprallen oder zurückfedern. Es geht bei der Resilienz um eine flexible Krisenfestigkeit und um eine ständige Anpassung an Stressoren, Brüche und Schocks. Ein Quartier, das durch Störereignisse keine grundlegenden Schäden davonträgt, sich trotz der Belastung und des Stresses seine Entwicklungsmöglichkeiten bewahrt und sich als anpassungsfähig erweist, kann somit als ein „Resilientes Quartier“ bezeichnet werden.

### VON DER NACHHALTIGKEIT ZUR RESILIENZ?

Die Frage, ob das Paradigma der Resilienz jenes der Nachhaltigkeit ablöst oder ob es einen Teil der Nachhaltigkeitsstrategie darstellt, wird seit einigen Jahren viel diskutiert. Aus ethischer Perspektive bedeutet der gegenwärtige Fokus auf die Resilienz, dass sich unser Anspruch an den Umgang mit Krisen abgeschwächt hat. Das Prinzip der Nachhaltigkeit stellt nämlich im Gegensatz zur Resilienz die Vermeidung von Krisen in den Mittelpunkt. Als normatives Konzept zielt Nachhaltigkeit auf den Erhalt unserer sozialen, ökologischen und ökonomischen Potentiale, auf eine gerechte Verteilung und ein gutes Leben für alle. Resilienz hingegen stellt ganz pragmatisch die Frage, wie wir uns gegen die Risiken einer aus den Fugen geratenen Welt schützen können. Es geht vor allem um die Anpassung an den voranschreitenden Zerstörungsprozess, es geht darum zu lernen und mit Veränderungen zurecht zu kommen.

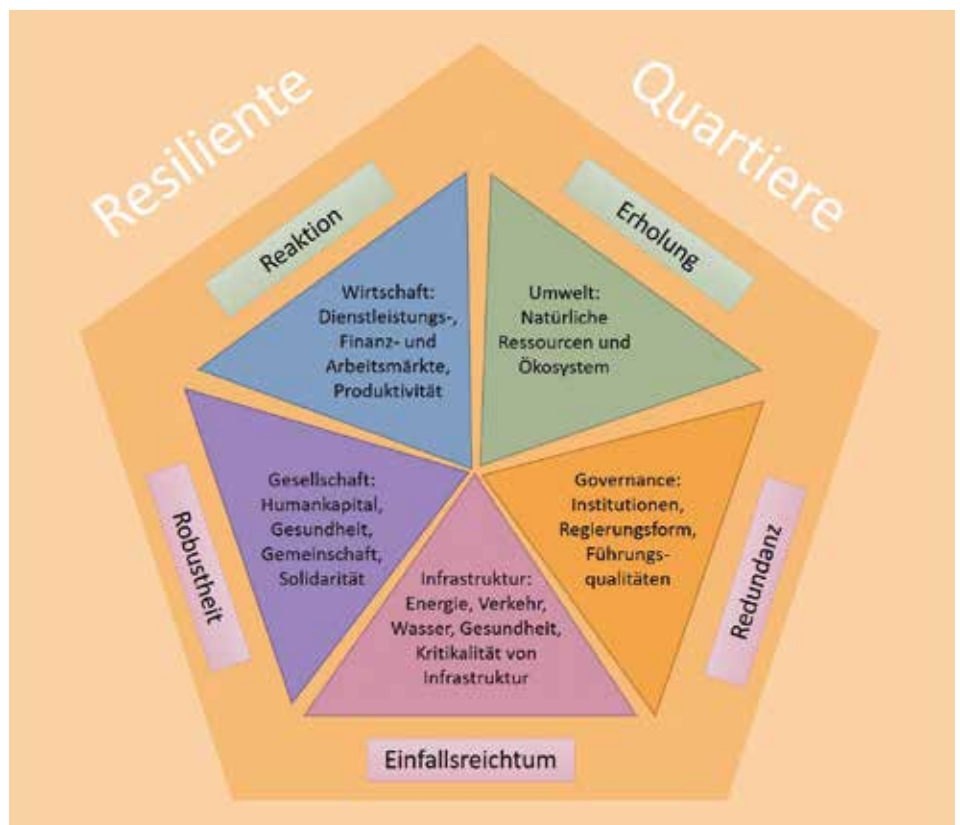
### EIN RESILIENTES QUARTIER IST EIN ZUKUNFTSFÄHIGES QUARTIER

Worauf kommt es nun an, wenn unsere Quartiere resilient sein sollen? Welche Faktoren zeichnen die Resilienz aus (s. Abbildung)?

- **Systemsegmente:** Zunächst ist es wichtig, dass die Resilienz alle Bereiche unseres Lebens umfassen muss. Wirtschaft, Umwelt, Governance, Infrastruktur und Gesellschaft sollten als komplex ineinandergreifende Segmente gleichermaßen resilient sein. Das bedeutet, dass das Humankapital und die gelebte Solidarität in

ihrer Krisenfestigkeit ebenso wichtig sind wie die technische Infrastruktur, die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes oder die Handlungsfähigkeit von Verwaltungsinstanzen. Eine gute Resilienzstrategie basiert demnach auf einem multidisziplinären Ansatz.

- **Charakteristika:** Ein resilientes Quartier zeichnet sich dadurch aus, dass es „robust“ gegen äußere Einflüsse ist, dass es durch diversifizierte Strukturen auch in der Krise über ausreichend Sicherheitsreserven verfügt („Redundanz“) und dass alle relevanten Akteursgruppen über ausreichend Kreativität und Wissen („Einfallsreichtum“) verfügen, um mit risikobehafteten Situationen umgehen zu können.
- **Ausprägung:** Inwieweit die Resilienz in einem Quartier tatsächlich ausgeprägt ist, zeigt sich schließlich daran, was im Krisenfall passiert. Wie reagiert das System, wie reagieren die einzelnen Segmente? Wie schnell kann sich ein Quartier nach einer Krise erholen? Wie rasch sind eine Neuorganisation und Restrukturierung möglich?



### RESILIENTE STRATEGIEBAUSTEINE FÜR QUARTIERE

Um Resilienzstrategien für Quartiere zu entwickeln, ist es erforderlich, zunächst die Risiken zu ermitteln. Wo und inwiefern ist ein Quartier verwundbar? Welche Sozialräume mit welcher Handlungsfähigkeit können identifiziert werden? Welche Ressourcen und Potentiale bestehen? Auf welchem Stand befindet sich die „Hardware“ des Quar-

tiers, die (technische) Infrastruktur? Auf dieser Grundlage können Gefahren frühzeitig erkannt und die Verwundbarkeit mit entsprechenden Maßnahmen begrenzt werden. Diese Notwendigkeit macht gleichzeitig deutlich, dass es keine Blaupause für Resilienzstrategien geben kann. Gleichwohl gibt es gewisse Bausteine, die für resiliente Quartiere praktisch unabdingbar sind:

- **Vielseitige Planung mit „vielen“:** Resilienz kann sich vor allem dann entfalten, wenn die Menschen die Probleme in ihrem Quartier als ihre eigenen begreifen und wenn sie an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes mitarbeiten. Basis hierfür ist eine prozessorientierte Planung, die zulässt, dass Menschen ihr Quartier mitgestalten können. Eigeninitiative und Engagement sind zentrale Ressourcen, aus denen das Quartier der Zukunft schöpfen kann.
- **Intelligente, digitalisierte Versorgung:** Katastrophen bedrohen oftmals Infrastruktursysteme, die für die Gesellschaft und ihr Funktionieren lebenswichtig sind. Anpassungsfähig und resilient werden wir in diesem Bereich durch Vielfalt und Dezentralität. Bürgerwerke und Genossenschaften sind auf diesem Weg wichtige Maßnahmen, die auch in unseren Quartieren angestoßen und umgesetzt werden können.
- **Gleicher Zugang für alle:** soziale Gerechtigkeit ist ein unabdingbarer Aspekt der urbanen Resilienz. Das bedeutet, dass alle Bürger gleichwertigen Zugang zu den Systemen einer Stadt haben. Somit ist Resilienz auch ein Beitrag zu mehr Mitbestimmung, Selbstermächtigung und Einfluss und in diesem Sinne wichtig für unsere demokratische Verfasstheit.
- **Vernetzter öffentlicher Nahverkehr:** Einer der wichtigsten Faktoren für resiliente Städte ist ein nachhaltiges öffentliches Nahverkehrssystem. Dazu zählt ein vielfältiges multimodales Angebot mit leicht zugänglichen Diensten. Intelligente, digitale Mobilitätslösungen erhöhen zudem Steuerungsmöglichkeit und Zugänglichkeit und helfen, Engpässe zu vermeiden.
- **Lokales Handeln stärken:** Ein entscheidender Baustein für Resilienz ist die Stärkung des lokalen und regionalen Handelns. Je weniger ein Quartier auf überregionale Märkte und Institutionen angewiesen ist, umso unabhängiger und souveräner ist es und umso besser können Krisen bewältigt werden. Lokale Netzwerke von Unternehmen, Genossenschaften, starke Handels- und Gewerbevereine sind Resilienzgemeinschaften, die nicht nur Schutz, sondern auch Dienst- und Hilfeleistungen bieten können.
- **Solidarität und Gemeinschaft:** Resilienz setzt Zusammenhalt voraus. Die Menschen benötigen die Mittel und das nötige Wis-

sen, um sich in Krisenzeiten gegenseitig unterstützen zu können. Dabei kann es um kurzfristige Hilfe gehen, wie sie in Form von Nachbarschaftsprojekten im März und April 2020 realisiert wurden. Aber auch langfristige Herausforderungen, wie die Versorgung der alternden Bevölkerung, sind in diesem Kontext wichtig. Ein Quartier, das zusammenarbeitet und solidarisch agiert, ist widerstandsfähiger.

Über diese Bausteine hinaus sind zahlreiche weitere Segmente von Bedeutung: von der „blauen Infrastruktur“ zur Sicherstellung der Wasser- und Abwasserversorgung bis hin zu unserem Finanzsystem. Mit den in diesem Beitrag hervorgehobenen Aspekten soll jedoch verdeutlicht werden, dass resiliente Quartiersentwicklung im Wesentlichen von der Gesellschaft getragen wird. Von unserem Gemeinsinn und einem kooperativen Miteinander hängen letztlich auch Mensch-Umwelt-Beziehungen ab, die sich in einem ausbalancierten systemischen Gleichgewicht befinden.

### MIT RESILIENZ HIN ZUR GROSSEN TRANSFORMATION

Resilienz ist vor allem in Zeiten, in denen sich Rahmenbedingungen rasch wandeln und zudem kaum prognostizierbar sind, ein überlebensnotwendiges Paradigma der Quartiersentwicklung. Resilient zu sein, bedeutet Krisen meistern zu können und auf das Unerwartete vorbereitet zu sein.

Resilienz entbindet uns jedoch nicht von der Anstrengung, die große Transformation entschieden zu verfolgen. Vielmehr geht es darum, die Strategien der Nachhaltigkeit um Resilienzstrategien zu ergänzen, um in der Quartiersentwicklung ethische Werte und pragmatische Instrumente klug miteinander zu verschränken. Resilienz ermöglicht robuste Anpassung und Entwicklung – auch unter widrigen Bedingungen. Um diese gute „Verfassung“ in unseren Quartieren zu erreichen, ist sie als ein stetiger Lern- und Anpassungsprozess aller Akteure – von Führungskräften in Politik und Wirtschaft bis hin zu den schwachen Gruppen in unserer Gesellschaft – zu betrachten und zu gestalten.



**DR. ANJA  
REICHERT-  
SCHICK**

Studienleiterin für Stadtentwicklung,  
Ländliche Räume und Wohnungsbau an  
der Evangelischen Akademie Bad Boll

#### Literatur:

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2018): Stresstest Stadt – wie resilient sind unsere Städte? Unsicherheiten der Stadtentwicklung identifizieren, analysieren und bewerten. Bonn.
- Fekkek, Miriam et al. (2016): „Resiliente Stadt – Zukunftsstadt“ (Forschungsgutachten des Wuppertal Instituts).
- Jakobowski, Peter (2013): Resilienz – eine zusätzliche Denkfigur für gute Stadtentwicklung. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 4, 371-378.